

## Vorbereitungs-Bericht

einer gemeinsamen Konsultation im Herbst 2006  
EKD, EMW, Missio Aachen mit dem Middle East Council of Churches in Beirut/Libanon und  
Kairo/Ägypten vom 13.-19. Juni 2005

### „You are my wings“

Es war schon später Nachmittag als wir uns nach der Vorstellung ihrer Arbeit mit den leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des MECC zum Mittagessen zusammensetzten. Sie hatten lange auf uns warten müssen, weil die Gespräche mit den hohen geistlichen Autoritäten des Vormittags viel mehr Zeit in Anspruch genommen hatten als geplant. Dennoch war die Stimmung gut und heiter. Aus der Einsicht darin, dass sich ein regionaler Kirchenrat nicht in Programmarbeit erschöpfen und die Verschiedenheiten damit überdecken darf, wächst das Interesse des Stabes, der kleinsten Abteilung für Faith and Unity schon jetzt und erst recht in der Zukunft mehr Gehör zu verschaffen. Dem Generalsekretär Guirgis Saleh, der erst im März 2004 sein Amt angetreten hatte, wird Vertrauen entgegengebracht. Nach unserem Gespräch gibt ihm die Programmdirektorin für Menschenrechtsfragen zu verstehen, sie sei dankbar, dass er die Abteilungsleiter jeweils ihre Arbeit selber vorstellen lasse. „You are my wings“ sagt er darauf. Scherzhaft erwiderte die Kollegin, dass er dann aber darauf aufpassen müsse, nicht zu schwer zu werden.

Das ist bei einem Menschen von seinem Gewicht gar nicht so einfach. Aber Guirgis Saleh macht den Eindruck, dass er zuversichtlich und festen Willens ist, nicht zu schwer zu werden. Balance halten, um Wirkung zu entfalten, ist nicht nur für das Zusammenwirken des Stabes, sondern für die Arbeit des Middle East Council insgesamt eine Schlüsselkompetenz. Die Wahl des Kopten, eines Professors für Altes Testament an den koptischen Ausbildungsstätten in Ägypten, der zuvor schon stellvertretenden Generalsekretär war, zum neuen Generalsekretär und die Einflussnahme der koptischen Kirche im MECC werden weiterhin kritisch beobachtet. Zugleich ist aber spürbar, dass der MECC und sein Stab nicht nur darauf Zeit und Energie verwenden, das innere Gleichgewicht zu halten und den vier konfessionellen Familien jeweils ihr Gewicht zu geben. Er hat auch für die Region Bedeutung.

### Vorgeschichte

Der Grundstein für die Reise dieser Arbeitsdelegation von insgesamt drei Personen von EKD, EMW und Missio Aachen, ist schon vor gut drei Jahren mit dem Besuch einer Delegation der EMOK-Exekutive unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Bischof Dr. Wolfgang Huber, beim MECC gelegt worden.

Auch diese Reise war nur ein Glied in einer Reihe von Einladungen nach Deutschland, wie die zum Kirchentag, und Begegnungen im Mittleren Osten. Dennoch hat der Besuch vor drei Jahren nicht nur für die deutschen Teilnehmer, sondern offenbar auch für den MECC eine besondere Bedeutung. Die Menschen, denen die Delegation im Libanon und in Ägypten jetzt begegnet ist, sprachen immer noch mit Dankbarkeit davon, wie sensibel damals aufeinander gehört worden war. Dabei waren die kritischen Fragen im Verhältnis zwischen der deutschen Delegation und den arabischen Kirchen bezüglich Israels und dem christlich-jüdischen Dialog gerade nicht verschwiegen worden.

Am Ende des Besuches vor drei Jahren war mit dem Stab des MECC vereinbart worden, dass es in Zukunft auch wieder thematische Konsultationen geben sollte. Das konnte nicht gleich umgesetzt werden, weil es zwischendurch sowohl hier in Deutschland als auch beim MECC einige Wechsel gab. Nachdem nun der neue Generalsekretär des MECC vor einem Jahr seine Aufgabe übernommen hatte, hat der neue Vorsitzende der EMOK, Bischof Dr. Johannes Friedrich, ihn zusammen mit Vertretern des MECC eingeladen, nach Deutschland zu kommen. Die Verabredungen sollten wieder aufgenommen und es sollte die Gelegenheit gegeben werden, die Arbeit der EMOK kennen zu lernen. Es kam im Dezember 2004 eine vierköpfige Delegation aus dem MECC, der neben dem Generalsekretär und der Leiterin der Abteilung für Internationale Beziehungen des MECC auch zwei Mitglieder des Exekutiv-Komitees angehörten. Bei den Gesprächen in München, Stuttgart, Bonn, Hamburg und Hannover wurde schnell klar, dass dem Besuch ein Gegenbesuch folgen sollte, um noch einmal hinzuhören und die Pläne für eine gemeinsame Konsultation im gemeinsamen Hinhören und Durchgehen konkreter zu fassen. Wie bei der Begegnung vor drei Jahren lag beiden Seiten daran, intensiver die Fragen des christlich-muslimischen Dialogs und der Präsenz der Christen in der Region zu beleuchten.

Während der Vorbereitung bekam die Zusammenarbeit gleich auch noch eine weitere ökumenische Note: Da die katholischen Kirchen des Mittleren Ostens Mitglied im MECC sind, sollte zukünftig die Zusammenarbeit der EMOK mit dem MECC auch dieses Faktum bei jeder Planung einbeziehen. Denn so einfach lassen sich eng aufeinander abgestimmte Reisepläne dann doch nicht ändern, um wie bei der Ankunft der MECC-Delegation im Dezember geschehen, schnell noch der Bitte zu entsprechen und kurzerhand noch einen Besuch in Aachen einschieben zu können. Als Folge dieser Erkenntnis und als Folge der verstärkten Zusammenarbeit des EMW mit Missio war bei der Reise im Juni nun erstmals ein Kollege von Missio mit den Mittelostreferentinnen und zugleich Geschäftsführerinnen der EMOK von EKD und EMW unterwegs. Die Zusammenarbeit war gut und der MECC in der Person des Generalsekretärs Guirgis Saleh war glücklich, dass auf diese Weise neue Akzente gesetzt werden können.

## Libanon

Ein Besuch im Libanon während der Wahlen zum Parlament, die nach dem Attentat auf den Ministerpräsidenten Rafik Al-Hariri im Februar, dem später erzwungenen Rücktritt seines Nachfolgers und dem Rückzug der syrischen Truppen, nacheinander in verschiedenen Regionen des Landes durchgeführt wurden, war natürlich höchst spannend. Nur zwei Tage nach der Wahl in den libanesischen Bergen, bei der General Aoun überraschend Sitze errungen hatte, waren unsere Gesprächspartner und -Partnerinnen wie elektrisiert. Es schien, als ob sich die Parteienlandschaft verändern und das bisherige christliche Lager endlich demokratisieren würde. Bis auf wenige kritische Stimmen gab es viele, die große Hoffnung auf Aoun setzten, obwohl er als militärischer Führer nach dem Friedensabkommen vor 15 Jahren eine nicht unumstrittene Rolle gespielt hatte. Ihre Hoffnung, dass er auch in der letzten Phase der Wahlen am 19. Juni noch einmal Stimmen gewinnen würde, hat sich allerdings nicht erfüllt.

Der erste Tag im Libanon war bestimmt vom Kennen lernen der Programmarbeit des MECC in den Flüchtlingscamps für Palästinenser und von den Bemühungen des MECC, den christlich-muslimischen Dialog auf die Ebene junger Menschen zu

bringen. Im Unterschied zu früheren Gesprächen in Flüchtlingscamps wurde diesmal deutlicher vernehmbar als bisher angedeutet, dass sich die Perspektive der Bewohner nach nun bald sechzig (1948) bzw. vierzig Jahren (1967) nach der Flucht und ihrer Präsenz im Libanon ändert. Auch wenn der rhetorische und politische Kampf um die Rückkehr nach Palästina nicht zurückgenommen werden kann, fordern nun die Bewohner vor allem die Anerkennung im Libanon selber. Der MECC unterstützt ausdrücklich ihre Integrationsbemühungen, z. B. durch die Beteiligung an der Ausbildung der besonders Benachteiligten. Leider sind Aussichten gering (nach Aussage der Verantwortlichen des Berufsbildungszentrums in dem Camp sind Palästinenser zu 72 Berufen nicht zugelassen).

Im Gespräch mit Seiner Eminenz Bischof Boulos Nandali und einem Mitarbeiter im Norden des Landes haben wir die Möglichkeiten einer christlich-muslimischen Begegnung von Jugendlichen erörtert. Jährlich finden Sommercamps statt, bei denen eine Woche lang Themen des gemeinsamen Lebens diskutiert werden. Der Bischof und der Imam von Tripoli setzen ihre Hoffnung darauf, dass die jungen Menschen, die eine Woche lang - nach Geschlechtern getrennt - zusammengelebt haben, mehr Verständnis und vielleicht sogar ein dauerhaftes Interesse an dem/der Anderen entwickeln.

Bei allem Verständnis für die Schwierigkeit, in der mühsam ausbalancierten religiösen und politischen Situation im Libanon strittige Themen anzusprechen, hat OKRin Coenen-Marx dann doch beharrlicher nachgefragt, warum es bei diesen Begegnungen nicht möglich sein sollte, die religiöse Dimension des Lebens anzusprechen und auch einen theologisch gefassten Dialog zu führen. Die Antworten waren ausweichend. Sie zeigten, dass u. a. auch der Druck der Fundamentalisierung in den vergangenen Jahren zu einer gewissen Desillusionierung geführt hat. Frühere Versuche, die z. B. darin mündeten gemeinsame Tischgebete zu formulieren, seien in den letzten Jahren nicht fortgeführt worden und schließlich zugunsten eines pragmatischer gefassten Ansatzes aufgegeben worden.

Die Frage, ob, an welchen Orten und Zusammenhängen und wie ein Dialog so geführt werden kann, dass er theologische Fragen und die religiöse Dimension des Zusammenlebens einschließt, hat uns in den folgenden Tagen bei jedem Gespräch begleitet.

Die Near East School of Theology (NEST), die dem EMW durch die langjährige Förderung und dem EMS durch das Programm „Studium im Mittleren Osten“ besonders verbunden sind, hat den theologischen Dialog als Reaktion auf die ansonsten pragmatischer gefassten Ansätze in den vergangenen Jahren eher noch intensiviert. Sie hält daran fest, dass es möglich ist, Räume des Verstehens und des Austausches zu öffnen und neue Perspektiven zu entwickeln.

Die Begegnungen mit den beiden höchsten muslimischen Sheikhs des Landes am folgenden Tag haben dann bei aller Zustimmung zu den Vorhaben der NEST auch gezeigt, dass ein solcher Dialog auf absehbare Zeit akademisch bleiben wird. Es scheint - vielleicht vor allem für westliche Besucher - nur in Ausnahmefällen möglich zu sein, ihn öffentlich mit den politischen Vertretern der Glaubensrichtungen zu führen. Wahrscheinlich wird sich ein solcher Dialog auch nur sehr langfristig gesehen entspannend auf das Zusammenleben der Menschen im Libanon auswirken können.

Der Versuch von OKRin Cornelia Coenen-Marx, mit dem sunnitischen Great Sheikh Mohammed Rasheed Kabbani in ein theologisches Gespräch zu kommen, mündete

in einen etwa einstündigen Vortrag des Sheikh, bei der er seine Christologie entfaltetete. Wir waren offenbar nicht die ersten Besucher, die diesen Vortrag provoziert hatten. Die Mitarbeiter des MECC, die schon auf uns warteten, waren dementsprechend nachsichtig. Die Antijudaismen seines Vortrages und die Verdrehung der biblischen Geschichte mündete in die Auffassung, dass nicht Jesus gekreuzigt wurde, sondern an seiner Statt Judas (und damit der Prototyp des jüdischen Volkes als Verräter und Ungläubiger). Mit dieser „Lehre“ deutlich gewarnt, wurde uns noch einmal bewusst gemacht, wie wichtig es ist, den jeweiligen politischen Kontext und auch die internationalen politischen Zusammenhänge für die Debatten zu berücksichtigen. Es wurde noch einmal sichtbar, dass theologisches Nachfragen oder theologische Debatten in diesem Kontext nicht „unschuldig“ bleiben, weil sie immer zugleich politische Implikationen enthalten.

Vor den Begegnungen mit den Sheikhs hatten wir die Ehre, von H. B. Patriarch Mar Nasrallah Boutros Sfeir empfangen zu werden. Als geistliche Führung des Landes mitten im Wahlkampf, war er dem gemeinsamen Vorhaben des MECC, mit den deutschen Kirchen eine Konsultation zu den Herausforderungen für die Christen in einer sich verändernden Welt mit besonderer Berücksichtigung der muslimisch-christlichen Beziehungen durchzuführen, gegenüber sehr positiv aufgeschlossen.

Die Abende im Libanon - auf der Dachterrasse der deutschen Gemeinde in Beirut mit dem Pfarrerehepaar Friederike und Uwe Weltzien - und am dritten Abend mit Mitgliedern des Exekutiv Komitee des MECC - haben sehr zu einem vertieften Verstehen der Begegnungen beigetragen.

#### Kairo

Der Kontrast zum Libanon und Beirut könnte nicht größer sein. Die Stadt ist in ihren riesigen Ausmaßen mit den überwiegend sandfarbenen Farben und der dicken Luft, die zwar nicht gleich am Anfang im vornehmen Stadtteil Heliopolis, in dem unser Hotel lag, spür- und sichtbar war, tief beeindruckend. Während die Zeitungen den Eindruck vermitteln, dass sich eine vorsichtige Öffnung abzeichnet, liegt über der Stadt gleichzeitig bedrückende Schwermut. Nur die wirtschaftliche Situation beider Länder ähnelt sich.

Es wird auch in Ägypten keine Arbeitsplätze für die jungen Menschen und die Arbeitslosen oder einen neuen Aufschwung geben. Dabei wäre dies für die internationalen Ambitionen des Staates und die Millionen Menschen, die unter härtesten Bedingungen in der Stadt leben, dringend nötig.

Ein Besuch in einem Slumprojekt der koptischen Hilfsorganisation BLESS und am letzten Tag der Besuch in einem noch ärmeren Stadtviertel zeigten in apokalyptisch anmutender Weise, unter welch katastrophalen Bedingungen Menschen leben müssen.

Die innenpolitische Situation und die Religionsfreiheit sind grundsätzlich anders geregelt als im Libanon. Hier ist offenbar kein Bemühen um ein politisches Austarieren „nötig“. Die muslimische Mehrheitsgesellschaft setzt den Christen, von denen 12 Millionen Kopten und Mitglieder der kleineren katholischen wie protestantischen Kirchen unter mehr als 80 Millionen Ägyptern leben, deutliche Grenzen. Frauen haben wenig Rechte. Religionsübertritte zum Christentum sind mit großen Schwierigkeiten behaftet, während der Übertritt zum Islam in wenigen Minuten vollzogen werden kann. Dennoch ist deutlich spürbar, dass die koptische Kirche als älteste Kirche einen verhältnismäßig großen Einfluss im Land hat,

während die kleineren Kirchen größere Schwierigkeiten haben. Da bald genauso viele Kopten im Ausland leben wie in Ägypten selber, wachsen das internationale Ansehen und dementsprechend offenbar auch die Möglichkeiten, von außen Einfluss zu nehmen.

Dennoch gibt es auch in Ägypten einen muslimisch-christlichen Dialog. CEOSS, eine Entwicklungshilfeorganisation, die der Koptischen Evangelischen Kirche nahe steht und aus der Arbeit der amerikanischen presbyterianischen Mission hervorgegangen ist, führt seit dreizehn Jahren einen Dialog, der zusammen mit der Evangelischen Akademie in Loccum und Dan Churchaid auch zwei internationale Zweige hat. In diesem Rahmen gibt es einen intensiven Austausch in Fragen der Menschenrechte und der Kultur. Nur eine theologische Diskussion, das wird uns auch von Papst Shenouda III eingeschärft, hat keine Möglichkeit sich zu entfalten.

Die Gegensätze sind zu groß, als dass es möglich wäre, über „Dogmen“, wie der Papst sagt, zu sprechen. Obwohl ihn eine tiefe Freundschaft mit dem Sheikh der Al-Azhar Universität, Mohamed Sayed Tantawi, verbinde, könnten Fragen, die den Glauben selber betreffen, nicht diskutiert werden.

In manchen Passagen unseres Gespräches mit dem Papst und in deutlicher Erinnerung an die Erfahrungen der Delegation vor drei Jahren wurde aber auch klar, dass sich diese ausschließliche Logik auch auf die Diskussion koptischer Dogmen bezieht. Strukturell gesehen wird es ebenso schwierig sein, hier in ein tieferes Gespräch zu kommen. Plötzlich wurde uns klar, welche Chance darin liegt, dass die Abteilung Glauben und Einheit des MECC von einem katholischen Theologen geleitet wird.

In der Begegnung mit dem Great Sheikh der Al-Azhar Universität erstaunte uns wiederum die im Vergleich zum Libanon doch freundliche Offenheit und Tiefe des Gesprächs. Es schien fast, als ob wir uns einig wären, dass z. B. die Fragen einer Erziehung zum Frieden auch die religiöse Dimension einbeziehen und mehr als nur ein Reden übereinander sein soll.

Pläne für eine Konsultation im September/Oktober 2006

Wie schon im Mai 2002 vereinbart, hatte die Exekutive der EMOK sich auch im Dezember 2004 bei ihrem Abschlussgespräch mit der MECC-Delegation darauf verständigt, dass die EKD gemeinsam mit dem EMW und unter Einbeziehung der Deutschen Bischofskonferenz den Besuch einer fünfzehnköpfigen Delegation in die Region vorbereiten wird.

Die Verantwortung für Details und die Organisation vor Ort wird beim MECC liegen. Während der gemeinsamen Tage in Beirut und Kairo haben wir jedoch schon in intensiver Arbeit an dem möglichen Programm gearbeitet. Dabei sind uns in diesen Tagen die Grenzen und zugleich aber auch die Möglichkeiten der Begegnungen deutlich geworden.

Ausgehend davon, dass sich der MECC einen pastoralen Besuch wünscht und gleichzeitig der Wunsch besteht, über die Fragen der christlichen Präsenz und den muslimisch-christlichen Dialog ins Gespräch zu kommen, soll die Konsultation eine Mischung von Besuchen und Konferenztagen sein. Sie sollte darum samt An- und Abreise nicht kürzer als sechs Tage dauern. Das wird es uns ermöglichen, die beiden

sehr verschiedenen Kontexte und Bedingungen für die Arbeit der Kirchen im Libanon und in Ägypten wahrzunehmen. An beiden Orten wird es mindestens einen ganzen Konferenztag geben, zu dem jeweils die lokalen Mitglieder des Exekutiv Komitees des MECC und weitere Personen eingeladen werden sollen. Ein Teil der mittelöstlichen Delegation soll mitreisen und damit gleich bleiben, so dass das Gespräch auch eine gewisse Kontinuität behält. Die Diskussionen sollen sich auf zentrale Fragen wie Erziehung zum Frieden, Migration, die besondere Herausforderung für die christliche Präsenz (nicht nur im Mittleren Osten) und den christlich-muslimischen Dialog konzentrieren.

Wir gehen davon aus, dass damit nicht nur mittelöstliche Kirchenvertreter, sondern mit ihnen auch die deutschen Kirchenvertreter in gleicher Weise herausgefordert sind, Stellung zu beziehen und möglicherweise auch kontroverse Gespräche zu führen.

Maren von der Heyde